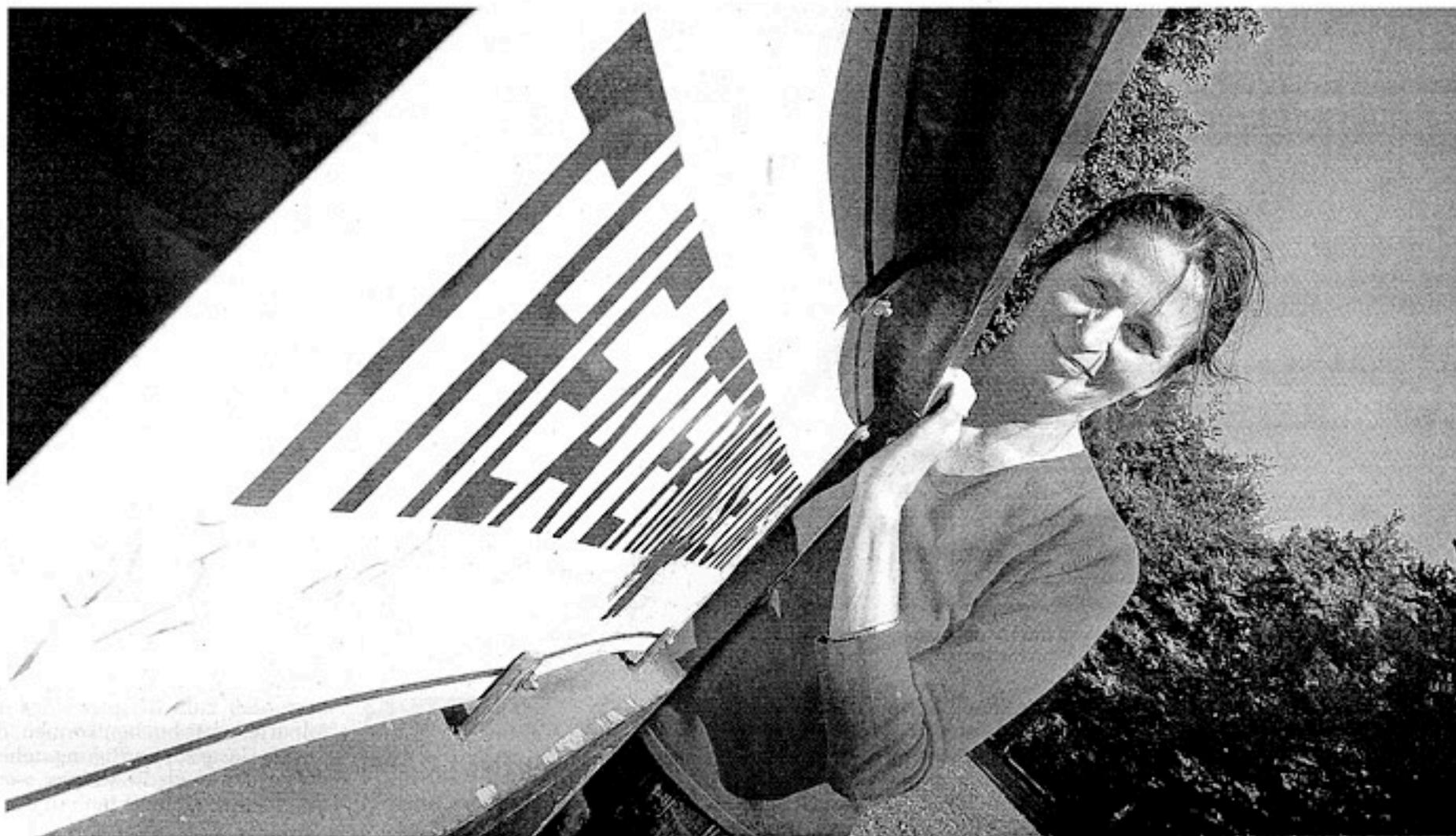


Eine Ikone des Schmerzes

→ THEATER Hommage an Frida Kahlo



Gastiert mit „Vielleicht Frida?“ auf der Bühne im Theatermuseum: Schauspielerin, Autorin und Regisseurin **Beate Sarrazin**.

RP-FOTO: ANDREAS BRETZ

VON REGINA GOLDLÜCKE

Für ihre Hommage an Frida Kahlo hat Beate Sarrazin Facetten aus dem Leben der mexikanischen Malerin mit Szenen aus dem Alltag einer modernen Frau verwoben. „Vielleicht Frida?“ schildert die Geschichte einer Annäherung.

„Schrittweise schlüpft eine allein erziehende Mutter und Lehrerin, die ihr ganz banales Chaos zu beherrschen versucht, in die Rolle der Künstlerin“, beschreibt die Autorin, Schauspielerin und Regisseurin und verweist auf Bezüge zu ihrer eigenen Biographie.

„Jeder Mensch spürt etwas in sich, das er ausdrücken will“, bekräftigt die Autorin, Schauspielerin und Regisseurin. „Und für jeden ist es schade, wenn diese Fähigkeiten und Leidenschaften nicht ausgelebt werden dürfen. Nur lassen sich Leidenschaft und Geldverdienen nicht immer in Einklang bringen.“

Mit ihrem Ein-Personen-Theater hat sich Beate Sarrazin ihren Traum erfüllt. Weil es so schön nach Aufbruch und Abenteuerlust klingt, nannte sie es „Theater Anderswo“. Seit 1999 tourt sie mit ihren Solo-Programmen, in denen sie stets die Zusammenarbeit mit Musikern, Tänzern und Malern sucht. Ihr Projekt „Vielleicht Frida?“ hatte vor ei-

nem Jahr Premiere und wurde auch schon in „Black Box“ und „FFT“ aufgeführt. Jetzt gastiert sie damit auf der Studiobühne des Theatermuseums, wo auch Bilder der Kölner Malerin Beate Bürk zum Thema Frida Kahlo ausgestellt werden.

Beate Sarrazin verknüpft in diesem Stück eigene Texte mit Zitaten von Frida Kahlo. „Sie ist eine Ikone des Schmerzes und der Sehnsucht und dennoch eine tapfere, lebensfrohe Frau. Mich hat meine relativ späte Begegnung mit Frida so sehr fasziniert, dass ich sofort den Wunsch hatte, den Stoff zu gestalten. Ohne daraus eine Schulfunksendung zu machen.“

Die Mexikanerin musste ein tragisches Schicksal bewältigen. Sie

war 17 Jahre alt, als 1925 eine Straßenbahn in den klapprigen Bus stieß, in dem sie saß. Ihre Verletzungen waren entsetzlich, die Wirbelsäule brach, eine Stange trat in ihren Rücken und durch die Vagina wieder aus. Mit ungeheurer Kraft meisterte sie ihr Leiden und klammerte sich an die Kunst. Frida Kahlo hinterließ farbenprächtige Bilder, intensive und berührende Zeugnisse ihrer jahrzehntelangen Pein. „Ich bin zerbrochen“, schrieb sie wenige Tage vor ihrem Tod. „Aber so lange ich malen kann, bin ich froh, dass ich am Leben bin.“